

Zeitschrift: Energie & Umwelt : das Magazin der Schweizerischen Energie-Stiftung
SES

Band: - (2002)

Heft: 1: Atomfilz

Artikel: Verstösst Leibstadt gegen das Arbeitsgesetz?

Autor: Frei, Patrick

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-586017>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

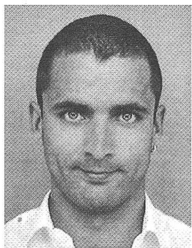


Ausbildungssimulator im Atomkraftwerk Leibstadt: Simulatorwochen wurden ersatzlos gestrichen.

Personalengpässe im Atomkraftwerk

Verstösst Leibstadt gegen das Arbeitsgesetz?

Die Operateure im AKW Leibstadt leisten Überzeit, die kaum noch im gesetzlichen Rahmen liegt. Dennoch behauptet die Werkleitung, es gebe keinen Personalengpass. Aus Spargründen nehmen die Verantwortlichen Abstriche bei der Sicherheit in Kauf. Bereits vor drei Jahren kritisierte ein 50-seitiger Bericht die «Defizite in der Sicherheitskultur» in Leibstadt.



Von Patrick Frei (Text und Bilder), freier Journalist in Zürich

Die Fragen von E&U an Leo Erne, den Informationsbeauftragten im AKW Leibstadt, waren eigentlich leicht verständlich:

1. Wie sah das alte Reglement für die Überzeit der lizenzierten Operateure aus?
2. Wie sieht das neue Reglement aus?
3. Wann trat es in Kraft?
4. Was waren die Gründe für die Änderungen?

Doch Erne antwortete per Mail: «KKL hat kein Reglement betreffend Überzeit des lizenzierten Personals. Wir bitten Sie deshalb, bei Ihrem Informanten detaillierte Auskünfte zu beschaffen und uns dann allenfalls die Frage

in anderer Form zu stellen.» Bei der telefonischen Rücksprache drückte Erne mehrmals sein Bedauern aus, dass er die Fragen nicht verstehe. Schliesslich führte er an, ungefähr begriffen zu haben, worum es geht, und versprach, sich beim Personalbüro kundig zu machen. Das Ergebnis folgte wieder per Mail: «KKL hat kein Reglement für die Überzeit der lizenzierten Operateure. Damit sind die Antworten auf die weiteren Fragen hinfällig.»

Intern bewies Erne, dass er sehr wohl verstanden hatte, worum es bei den Fragen von E&U ging: Fast gleichzeitig beschwerte er sich in einem Schreiben an die Operateure darüber, wie rasant Informationen nach aussen gelangen. Er wies sie an, zu diesem Thema gegenüber der Öffentlichkeit mehr Zurückhaltung zu üben.

In Leibstadt gab es bislang für die Überzeit und die Zeitgutschriften für die Schichtarbeit (eine Stunde pro Nacht-

schicht) eine Oberlimite von 100 Stunden. Doch bereits bei 75 Stunden forderte der Schichtchef den Betroffenen auf, ein paar Tage frei zu nehmen.

Nachteil als Vorteil verkauft

Wegen Personal mangels sind die Operateure nun aber gezwungen, häufiger Vertretungen für Absenzen in anderen Schichtgruppen zu leisten. Es kommt vor, dass sie bis zu zehn und mehr Tage auf Schicht bleiben – ohne einen einzigen Ruhetag. Kompensieren können sie die Überzeit kaum, da das Personal fehlt, um sie zu vertreten. Doch niemand mag zusätzlich Schichtarbeit leisten, wenn die Limite überschritten ist und die Stunden verloren gehen. Daher hob Leibstadt Ende Februar die Limite auf. Die Werkleitung versuchte, diese Massnahme den Angestellten als Vorteil zu verkaufen. Den Operateuren aber fehlt wertvolle Erholungszeit – auf Kosten der Sicherheit.

Zum Vergleich: Im AKW Beznau müssen die Angestellten ihre Überzeit gleich wieder kompensieren. Wer Ende Monat dennoch mehr als 15 Stunden aufweist, hat gratis gearbeitet. In Leibstadt hingegen sind mehrere Konti bereits auf über 100 Stunden angewachsen und einige tendieren gegen die 200 Stun-

den – was umgerechnet rund fünf Arbeitswochen entspricht. Wie viele Stunden davon Überzeit sind, dafür dürfte sich wohl auch das Arbeitsamt interessieren.

Laut Arbeitsgesetz sind maximal 170 Stunden Überzeit im Jahr erlaubt. Verstösst ein Betrieb gegen diese Regel, erhält der Arbeitgeber eine Verwarnung, im Wiederholungsfall eine Busse oder gar eine Haftstrafe. Werden zusätzlich Gesundheitsbestimmungen verletzt, ist im äussersten Fall die Schliessung des Betriebs vorgesehen. Mit einer Entschärfung der Situation in Leibstadt kann nicht vor 2004 gerechnet werden. Dann erst werden die nächsten Kandidaten zur Lizenzprüfung zugelassen. Da jede Lizenz werkzeifisch ist, kann Leibstadt nicht kurzfristig Operateure von einem anderen AKW ausleihen.

Wie viele Operateure?

Der Personalmangel ist eine Folge einer Kündigungswelle unter den lizenzierten Operateuren. In zwölf Monaten hatten sechs Mitarbeiter den Kommandoraum für immer verlassen, dies entspricht 15 Prozent des gesamten Schichtpersonals. In der Folge musste die Zahl der Schichtgruppen in Leibstadt von sieben auf sechs reduziert werden.

Dennoch behauptet Werkleiter Mario Schönenberger: «In Leibstadt haben wir keinen Personalengpass. Wir könnten den Betrieb sogar mit fünf Schichten aufrecht erhalten.» Damit reagiert er auf die Negativschlagzeilen vom Dezember 2001. «AKW Leibstadt droht das Aus», titelte damals die Sonntags-Zeitung.

Um die Personalsituation seriös abschätzen zu können, sollte man zumindest die Anzahl der Operateure kennen. Schönenberger spricht von 34 lizenzierten Schichtoperateuren, Albert Frischknecht von der HSK hat auf seinem Taschencomputer die Zahl 38 gespeichert. Also: Entweder weiss der Werkleiter nicht, wie viele Angestellte noch in seinem Kommandoraum arbeiten, oder der Kontrolleur hat die Übersicht verloren. Wer hat nun Recht? Möglicherweise keiner der beiden. Zu dritt haben nämlich frühere und aktuelle Mitarbeiter mehrmals nachgerechnet und sind exakt auf 36 Namen gekommen.

Resistent gegen Monotonie und Stress

In einer Schichtgruppe sind fünf lizenzierte Operateure (wovon ein Schichtchef und ein Stellvertreter) für den Kommandoraum und drei nichtlizenzierte für die Kontrollgänge durch die Anlage eingeteilt. Der Job ist nicht für jedermann. Ein gutes technisches Verständnis ist nicht einzige Voraussetzung (die meisten Operateure sind ausgebildete Elektro- oder Maschinenmechaniker). Verlangt wird auch Monotonie- sowie Stressresistenz: Täglich während Stunden bei Kunstlicht vor Tausenden von Knöpfen und Hebeln sitzen und, obwohl nichts passiert, immer bei der Sache sein und konzentriert bleiben. Dann plötzlich leuchten Dutzende von Alarmlämpchen auf und in Sekunden kommen Hunderte dazu. Dann gilt es, Ruhe zu bewahren, zu analysieren und in kürzester Zeit die richtigen Entscheidungen zu treffen. Da gibt es Parallelen zum Anforderungsprofil eines Linienpiloten. Bloss wird die Verantwortung im Kommandoraum auch bei langjähriger Erfahrung mit rund 6000 Franken Monatslohn eher bescheiden abgeholt.

«Rumhacken auf der Belegschaft»

Schönenberger erklärt sich die hohe Zahl von Kündigungen mit dem Wunsch des Einzelnen nach einer beruflichen Neuorientierung und der wirtschaftlich günstigen Situation. Doch es gab noch andere Austrittsgründe. Gegenüber E&U beklagten sich frühere Operateure vor allem über das «Misstrauen gegenüber dem Management». Die Rede ist auch von «Rumhacken auf der Belegschaft» und vom «ganz schlechten Betriebsklima».

Unter der schlechten Stimmung leidet die Motivation der Arbeiter, was sich letztlich auch auf die Sicherheit auswirkt. Ein ehemaliger Operateur ist überzeugt: «Teilweise sind die Vorkommnisse des letzten Jahres auf die Unzufriedenheit beim Schichtpersonal zurückzuführen.» Während den Revisionsarbeiten war es innert zwei Tagen zu drei Bränden gekommen, und kurz darauf flogen zwei nichtlizenzierte Operateure auf, die Checklisten gefälscht hatten, indem sie Kontrollgänge eintrugen ohne sie auszuführen.



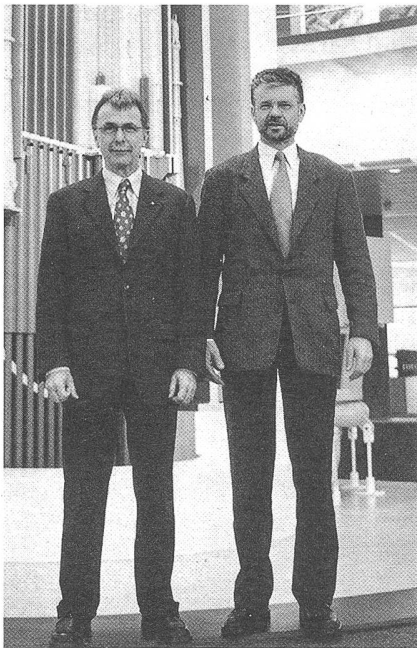
«In Leibstadt haben wir keinen Personalengpass.»

Mario Schönenberger,
Werkleiter AKW Leibstadt

Jeschki: «Erhebliches Defizit der Sicherheitskultur»

Die Kündigungswelle interpretierte auch Wolfgang Jeschki, der damalige Direktor der Hauptabteilung für die Sicherheit der Kernanlagen (siehe Kasten über die HSK), als Hinweis für ein «Unbehagen» beim Personal. In den Bränden und den gefälschten Checklisten erkannte er ein «erhebliches Defizit der generellen Sicherheitskultur». Damit kritisiert Wolfgang Jeschki direkt das mangelhafte Management. Er leitete daraus eine mögliche Gefahr für die Sicherheit des AKW ab.

Doch in Leibstadt will man die Warnlocken nicht hören. Für Werkleiter Mario Schönenberger war 2001 kein aussergewöhnliches Jahr: «Unsere Anlage besteht aus 10 000 Komponenten, wovon 2 000 sicherheitsrelevant sind. Wenn da an einem Teilchen ein Kratzer ist, setzt das einen Bericht ab. Jährlich melden wir den Behörden im



Leo Erne (rechts), Info-Chef des Atomkraftwerks Leibstadt: «Wir bitten Sie deshalb, die Frage in anderer Form zu stellen.»

Durchschnitt zehn Ereignisse. Solange diese Zahl nicht auf 60 steigt, ist das nichts.» Auch bezüglich Betriebsklima wiegelt Schönenberger ab: «Bei uns werden Konflikte offen ausgetragen.»

Weniger Simulatortraining

Abstriche auf Kosten der Sicherheit gibt es in Leibstadt auch bei der Weiterbildung. Weil die Operateure häufiger auf Vertretung sind, können sie seltener an der Ausbildung während des Tagesdienstes teilnehmen. Ersatzlos gestrichen wurde bereits zuvor die «Simulatorwoche», während der alle sieben Wochen das Wissen aufgefrischt und erweitert wurde. «Dieses Training war kein Luxus. Mir hat es viel Sicherheit und Routine gegeben», meint ein ehemaliger Operateur. Der betriebseigene Simulator wird heute seltener besucht und die Weiterbildung hauptsächlich während den ruhigen Phasen auf Schicht erledigt.

HSK wieder auf Atomkurs?

Die Reaktionen der HSK auf die Vorkommnisse in Leibstadt zeigen: Von der kritischeren Einstellung Jeschkis blieb nicht viel übrig.

Von Patrick Frei

Deutliche Worte richtete Wolfgang Jeschki an die Werkleitung als Reaktion auf die Fälschung von Checklisten durch zwei Operateure. Der damalige Direktor der Hauptabteilung für die Sicherheit der Kernanlagen (HSK) erkannte ein «erhebliches Defizit der generellen Sicherheitskultur, was durch weitere Vorkommnisse (Brände im Stillstand) und den Umstand, dass immer mehr Unterlagen verspätet und mit ungenügender Qualität eingereicht werden, erhärtet werden». Die Kündigungswelle beunruhigte ihn zusätzlich: «Die relativ gross Zahl von Kündigungen erfahrenen Personals weist auf ein Unbehagen im KKL hin, welches sich auf die Sicherheitskultur auswirken dürfte.»

Jeschki versuchte während seiner zweijährigen Amtsdauer, die Auf-

sichtsstelle des Bundes zu einer kritischeren Distanz zu den AKW-Betreibern zu bewegen. Doch nach seiner Pensionierung Ende letzten Jahres ist von diesem frischen Wind nicht mehr viel zu spüren.

«Harte Bewertung»

Albert Frischknecht, Chef der Sektion Mensch, Organisation und Sicherheitskultur, zeichnet ein durchaus positives Bild von Leibstadt, wo er einst selber arbeitete. Es gebe weder Sicherheitsmängel noch einen Personalengpass. Lieber spricht er von guter Fachkompetenz und einem ausreichenden Ausbildungsstand seitens der Operateure. Dies, obwohl sich Leibstadt wegen der gefälschten Checkliste von der HSK eine Bewertung der Kategorie INES 1 einhandelte, was einer Unregelmässigkeit von internationaler Bedeutung entspricht. Als «übermässig hart» beurteilt Frischknecht diese Einschätzung. Die betroffenen Ventile seien für die Sicherheit nicht relevant gewesen, was INES 0 gleichkommt. Doch das absichtliche Fehlverhalten der Operateure erlaubte Jeschki die Heraufstufung.

Bei Friedrich Kaufmann, HSK-Anlagekoordinator für Leibstadt, hat das Vertrauen in das Management durch die gefälschten Checklisten vorübergehend gelitten. Er bezeichnet die Brandserie zwar als «Schlamperei», doch ist er vom Lerneffekt überzeugt: «Leibstadt ist nun sensibilisiert. Da wird es frühestens in drei Jahren wieder brennen.» Auch er stellt Leibstadt ein gutes Zeugnis aus: «Das Betriebsverhalten ist bombig.»

Bei der HSK scheint das Vertrauen in die AKWs wieder unerschütterlich zu sein. Jedenfalls erstaunt es, wie ihre Mitarbeiter Ereignisse ganz unterschiedlich beurteilen. Es gibt keine einheitliche Interpretation von Gefahren und Risiken. Sicherheit ist selbst innerhalb der HSK eine individuell zu definierende Grösse.

Sicherheit hat auch einen psychologischen Faktor

Den Faktor Mensch hat die HSK bislang vernachlässigt. Im Vordergrund stehen die technische Qualität der Anlagen, die Fachkompetenz des Personals und die Organisationsstruktur. Um Aspekte des Personalmanagements kümmert sie sich erst, wenn sie die Sicherheit beeinträchtigt. Doch es fehlen Richtlinien oder Untersuchungen zu